



Rosie Dickins

KUNST

Die berühmtesten Gemälde der Welt

Illustrationen von Philip Hopman

Aus dem Englischen von Annett Stütze

Arena 2010 • 79 Seiten • 13.095 • ab 11

I

Vor mir liegt ein prachtvoll aufgemachter Band mit eindrucksvollen Reproduktionen berühmter Gemälde, 35 ausgewählte Kunstwerke, im Buch nach ihrer Entstehungszeit chronologisch geordnet.

Es werden in diesem Band dem Betrachter und Leser, vor allem Jugendlichen, zu den zahlreichen Gemälden einige Besonderheiten geboten, so etwa die aufklappbaren Seiten zum Seerosenbild von Monet oder dem Katastrophengemälde *Guernica* von Picasso, die beide wegen ihrer außergewöhnlichen Breite den Rahmen einer Abbildung auf einer Normalseite gesprengt hätten. Angemerkt sei, dass zwar Seerosenbilder für Monet typisch waren, man mit dem Namen „Picasso“ aber andere Gemälde verbindet als dieses Schreckensbild eines Kriegsgeschehens. Doch solche Kriterien sollen bei der Auswahl berühmter Gemälde nicht entscheidend sein.

Etwas irritierend wirkt dagegen, dass es in den Angaben zu den einzelnen Künstlern, jedem Gemälde vorangestellt, keine Einheitlichkeit zu geben scheint. Was auffällt: Einige Künstler werden mit Vor- und Zunamen angeführt, manchmal mit dem Zusatz „bekannt auch nur unter dem Namen ...“, gefolgt von der bekannteren Kurznamensform, zum Beispiel „Raffael“. Diese Art der Information wird bei den einzelnen Künstlern uneinheitlich gehandhabt. Der unter dem Namen „Rembrandt“ bekannte Maler erhält den ständigen Zusatz „van Rijn“, was korrekt ist, aber im Gegensatz zu den Anmerkungen bei dem vorerwähnten „Raffael“ steht. Obwohl die angeführten Maler in der Regel mit Vor- und Zunamen, zumindest in der späteren Künstlergeneration, genannt werden, werden hingegen bei dem englischen Maler Turner nur die Anfangsbuchstaben seiner Vornamen wiedergegeben: J. M. W. Es entsteht so keine Einheitlichkeit, die man einem sonst didaktisch klug aufgebauten Buch gewünscht hätte.

Obwohl im Vorspann darauf hingewiesen wird und der jugendlichen Leser dabei direkt angesprochen wird, dass es sich für ihn lohnt, sich die Gemälde im Original anzusehen, da sie sich in den berühmtesten Museen der Welt befinden, fehlt bei den vorgestellten Kunstwerken ein Hinweis, in welchem Museum das gezeigte Gemälde zu sehen ist. Der Bildnachweis am Ende des Buches, sehr klein gedruckt, ist kein Ersatz. Doch das sind Details, die man so oder so sehen kann.

Die im Buch abgedruckte Interpretation zu den einzelnen Gemälden ist eine „Auch-Interpretation“, das heißt, es ist kunsthistorisch gesehen eine der Möglichkeiten, das auf dem Gemälde Dargestellte zu deuten. Diese Interpretation kann, muss aber nicht stimmen. So ist zum Beispiel nicht gesichert, dass der „Mann mit dem roten Turban“ ein Selbstbildnis von Jan van Eyck ist, der überdies kein Maler aus „Belgien“ war – der Staat Belgien entstand erst 400 Jahre später. Das sind Kleinigkeiten, die wahrscheinlich nur einem Kunsthistoriker auffallen und die insofern für den jugendlichen Leser und Bildbetrachter nicht als gravierend angesehen werden sollen, zumal ein vorzüglicher Druck die Pracht der Farben eindrucksvoll wiedergibt.

Wenn man davon ausgeht, dass dieser Kunstband die Lust an Kunst fördern, das Verstehen von Kunstwerken vertiefen, das Wissen über Künstler und deren Kunst erweitern soll, dann liegt hier ein Band vor, der diese Vorstellungen zu erfüllen helfen kann. Man lernt, vor allem als Jugendlicher, die berühmtesten Gemälde der Welt und deren Schöpfer kennen, man erfährt Details über die Herstellung eines solchen Kunstwerkes, wobei die eingestreuten Zeichnungen von Philip Hopman behilflich sind, und man erfährt auch etwas über die Zeit und Mühe, die nötig war, ein solches Kunstwerk zu vollenden – ein abgerundetes Bild.

Rudolf van Nahl